Weihnachten an Bord der Bark „Kaiulani“, 1941

von William Thomas (Übersetzung aus dem Englischen: Eberhard Hewicker)

*Die Bark KAIULANI ist 1899 in Bath, Maine, für den berühmten Yankee-Reeder **Arthur Sewall** erbaut worden. Er war ein überzeugter Demokrat, aber er mißbilligte die gerade vom demokratischen Präsidenten vorgenommene, willkürliche Annektion von Hawaii und die Auflösung des dort regierenden alten Königshauses (siehe Link ganz am Ende!). Die erst 24-jährige Kron-Prinzessin Kaiulani verstarb kurz nach dem Verlust der Krone. Aus Mitgefühl mit der vom Thron Gestoßenen gab Arthur Sewall dem Schiff den Namen KAIULANI. Auch eine seiner Töchter erhielt diesen Vornamen, der noch heute in der Sewall-Familie gebräuchlich ist.*

Die Bark KAIULANI machte im Jahr 1941 die letzte Kap-Horn-Umrundung eines in Amerika gebauten Rahseglers. Die Zeitschrift der National Maritime History Society (SEA HISTORY, Herbst 1976) veröffentlichte einen Bericht über das auf dieser Reise erlebte Weihnachtsfest, der auf Erzählungen von Augenzeugen beruht und hierunter in Übersetzung von Eberhard Hewicker wiedergegeben wird.

Das Problem war der Besan, ein dreieckiges Segel, brandneu und der Stolz des Kapitäns. Der Besan wird an der Achterkante des Besan-Mastes gesetzt, war also das Segel, das dem Heck am nächsten war. Wenn dieses Segel stand, dann steuerte die KAIULANI wie ein Maulesel, der von irgendjemandem am Schwanz gezogen wird. Unglücklicherweise war dieser neu angeschaffte Besan eine der Extravaganzen des Alten, und er war fest entschlossen, dieses Segel zu setzen wann immer es nur möglich war. Der Besan erschwerte nicht nur das Steuern, sondern er schickte auch einen frischen Luftzug in den Schornstein des Kajüten-Ofens bis in die Kajüte hinein (!), wo Kapitän und Offiziere logierten.

Nur war dieser Umstand unserem 1. Steuermann nicht bekannt. In der Nacht vor dem Heiligen Abend 1941, als der Alte gerade zur Ruhe gegangen war, ließ der Steuermann Stagsegel und Besan setzen. Kurz vor Mitternacht sprang er schnell nach unten und entfachte Feuer im Kajüten-Ofen, damit er es warm hätte, wenn er gleich von Wache käme. Mit klammen Fingern riß er ohne Erfolg ein Streichholz nach dem anderen an. Der vom Besan durch das Ofenrohr herunterkommende Windzug ließ das Feuer nicht in Gang kommen, und sein einziger Erfolg war eine verqualmte Kajüte.

Da plötzlich holte das Schiff in einer Böe hart über, so dass Kapitän Wigsten sofort aus seiner Kammer geschossen kam. Er fand seinen Steuermann vor einem qualmenden Ofen knieend, anstatt sich an Deck um das mit der Böe kämpfende Schiff zu kümmern!

In der Tür des Kartenhauses erschien wenig später der ärgerliche Alte gefolgt von einer Rauchfahne. Er fand die KAIULANI quer zum Wind und hart überliegend. Eine nicht ungefährliche Situation!

Zum Glück war der größte Teil der Besatzung bereits an Deck, da in Kürze die Steuerbord-Wache ablösen sollte. Kapitän Wigsten stürzte zu den Fallen von Besan und Besan-Stagsegel, und während er diese loswarf schrie er nach Big John, der dem Rudersmann helfen sollte. Die beiden losgewor-

fenen Segel schlugen im Wind und rutschen dann aufs Deck herunter.

Nachdem der Segeldruck achtern auf diese Weise vermindert war, gelang es den beiden Rudergängern, das Heck des Schiffes vor den Wind zu bringen. Das Schiff richtete sich wieder auf, während der Alte den Steuermann auszählte, dass er mehr an seinen eigenen Komfort als an das Schiff gedacht hatte!

Mit regungslosem Gesicht ging dieser nach unten in seine Kammer, während der Alte den Besan wieder setzen ließ. Als dieses Segel dann zufriedenstellend stand, rief er den Donkeymann, um den Kajüten-Ofen anzuzünden.

Der Donkeymann Harry meldete bald, dass er wegen des Besans das Feuer nicht anbekomme. Der Alte rief die Wache nach achtern und ließ den Besan wieder wegnehmen. Das war ein übler Job, den die Seeleute gar nicht liebten, weil sie dazu auf das Dach des Kartenhauses klettern mussten.

Als sie mit dem Bergen des Besans fertig waren, löste Harry den Rudergänger Jimmy Walpole ab. Nun sollte Jimmy den Kajüten-Ofen anzünden, was ihm auch ohne Probleme gelang. Der Alte zog sich dann nach unten zurück, und Jimmy klönte mit dem Donkeymann am Ruder.

Nach einiger Zeit erschien der Alte, den wohl die Aufregungen der Nacht nicht in Schlaf kommen ließen, wieder an Deck. „Was macht das Feuer, Käptn?“ fragte Jimmy. Es folgte eine lange Pause, so dass Jimmy schon fürchtete die Erwähnung eines so delikaten Themas sei ein Fehler gewesen. Auch der in der Nähe stehende 2. Steuermann machte ein bedenkliches Gesicht. Aber dann antwortete der Alte schließlich, das Feuer brenne gut, woraufhin Jimmy seine unterbrochene Unterhaltung mit Harry wieder aufnahm. Aber schon nach einem kurzen Augenblick knurrte der Alte: „Hol‘ den verdammten Ofen hoch und schmeiß ihn über Bord!“

Dies war das erste Mal, dass Jimmy sprachlos war. Er stotterte etwas, aber er setzte sich nicht in Bewegung, weil er glaubte nicht richtig gehört zu haben. Der 2. Steuermann Lund ergriff ihn am Arm indem er sagte: „Nun mal los! Wir tun schön, was der Alte sagt!“

Der Alte leuchtete mit seiner Taschenlampe auf dem Niedergang. In der Kajüte tanzte das Licht der Flammen gemütlich an den getäfelten Wänden der Kajüte herum, während die drei berieten, wie man den heißen Ofen am besten aufs Deck transportieren könne. Am Ende holte Jimmy eine Pütz Seewasser und goss das in den Ofen. Zwar entstand eine große Dampfwolke, aber das Feuer brannte lustig weiter.

Kapitän Wigsten grummelte: „Egal, nimm ihn einfach und schmeiß ihn über Bord!“

Jimmy schlug vor, zu warten bis das Feuer ausgebrannt wäre, aber der Alte war wie besessen von dem Wunsch den blöden Ofen loszuwerden bevor er noch einmal den 1. Steuermann von der vollen Erfüllung seiner Pflichten ablenken könnte.

Der 2. Steuermann ging, um feuchtes Rappeltuch (*Sackleinen*) zu holen. Jimmy löste derweil unter den wachsamen Augen des Alten schon mal das Schornsteinrohr.

Als sie den Ofen dann hochhoben, die Hände mit dem feuchten Rappeltuch umwickelt, erhoben sich wieder riesige Dampfwolken. In einem Gemisch von Rauch, Dampf und heißer Luft kletterten sie mit dem Ofen den Niedergang hoch und er-

schienen mit dem brennenden Ofen in der Tür des Kartenhauses. Ein Anblick der auf Harry, den Donkeymann am Ruder, einen unauslöschlichen Eindruck machte.

Keuchend unter der Last trugen die beiden den brennenden Ofen über das Deck, gefolgt von Kapitän Wigsten, dessen entschlossenes Gesicht von den Flammen illuminiert wurde: „Über Bord damit!“

Mit einem leichten Aufflackern des protestierenden Feuers verschwand der Ofen über die Bordwand. Nach einer kleinen Pause hörte man das Zischen, als das heiße Eisen im kalten Seewasser eintauchte. Erst jetzt entspannte sich das Gesicht des Alten. Hochbefriedigt zog er sich in seine Koje zurück.

So begann der Heilige Abend. Schwarze See, denn es war ja noch Nacht, das Schiff sich leicht in der Dünung wiegend, gestützt durch seine Segel, die wie Stoßdämpfer wirkten. Der rechte Arm des Donkeymannes schmerzte vom ewigen Druck des Ruders, welcher anzeigte, dass die KAIULANI ein lebendiges Wesen war, bereit sich steuern zu lassen, aber manchmal auch ein wenig eigenwillig.

Sie zu steuern war nicht einfach, aber er bekam es gut hin. Er verhinderte, dass die Bark in den Wind drehen (*Wind von vorn*) und sich entmasten konnte. Seiner Anstrengung wegen bewegte sich dieses Gebilde aus Holz, Eisen, Tauwerk und Segeltuch auf einer geraden Linie über die Wasseroberfläche. Für eine kurze Zeit war er der Herr über Wind und Wellen. Solange er keinen Fehler machte, würde sich das Schiff weiter seinem Zielhafen nähern. Mit Stolz fühlte er das Schiff sich seinen Händen fügen.

Heilig Abend. Daran dachte er noch gar nicht. Er dachte immer noch nach über den Ofen, der mit einem Feuerschweif über die Kante gegangen und zischend im Wasser verschwunden war.

Harry schlug vier Glasen und zeigte so an, dass die zweite Stunde des Tages vergangen war. Ein Kamerad erschien und löste ihn ab. Harry übergab dem neuen Rudersmann den Kurs: “Nordost zum Norden“. Und “Nordost zum Norden“ wiederholte dieser bevor er das Rad übernahm. Harry ging zum wachhabenden 2. Steuermann und gab seinen Kurs ab: “Nordost zum Norden“. Lund nickte, wobei die schon arg mitgenommene Mütze auf seinem Kopf etwas verrutschte.

Harry dachte: Keine Angst alter Freund, wir werden es schaffen. In Durban werden wir die tollen Eingeborenen-Mädchen im Bambus-Kral sehen. Keine Angst, alter Lund, sie werden dort sein. Genauso wie sie schon vor vierzig Jahren dort waren, als du so jung warst wie wir heute.

Heilig Abend. Zuerst hatte er kein Heimweh. Er dachte gar nicht an seinen Bruder und seine Eltern. Er hatte gar kein Verlangen nach dem Stuck seines Elternhauses und der Vertrautheit der Familie. Er wurde nicht so leicht sentimental. Und wenn er es mal war, dann gab er es nicht gleich zu. Harry setzte sich in den Schutz des Ruderhauses und döste ein wenig bis die Wachablösung um 4.00 Uhr morgens kam, und er sich in seine Koje verkriechen konnte.

Der Geist der Weihnacht schaffte es nicht, den mißvergnügten Kapitän zu ergreifen, der in keiner Weise freudig gestimmt war. „Weihnachten ist wie jeder andere Tag!“ sagte er zum Koch Oley. Zum Glück für die Besatzung erinnerte sich Oley aber sehr gut an den Heiligen Abend und die an diesem Tag in seiner skandinavischen Heimat aufgetischten reichhaltigen Speisen.

Nein, keineswegs war Weihnachten ein Tag wie jeder andere. Vorbeikommende Seeleute sogen begierig die delikaten Düfte ein, die aus Oleys Kombüse strömten. Oley erreichte zauberhafte Ergebnisse mit den mageren Mitteln, welche der Segelschiffs-Proviant ihm gewährte.

Die hungrigen, jungen Seeleute spähten durch die Kombüsentür und sahen den Schwedischen Koch bei seinen Zauberkunststücken sich über die großen Töpfe beugen. Heute wollte er ihre Mägen mal richtig

füllen! Eine schwierige Aufgabe, denn sie hatten durch viel Arbeit an frischer Luft immer einen Mordshunger. Er rief den Donkeymann Harry herbei, und nach kurzer Beratung ging der in seinen Donkey-Raum und schrieb auf der Schreibmaschine die Menu-Karte für das Festessen:

****Kaiulani****

South Atlantic Dec. 24, 1941
Christmas Eve Smorgasboard

Herring Salad and
Pickled Salmon
Buttered Salmon Bellies
with Tartar Sauce
Sliced Tongue
Grilled Ham
Sweet Rice with Cinnamon
Mashed Potatoes
Coffee Mince
Apple Pumpkin Pie

Um 17:00 Uhr wurde in das Logis gerufen, das Dinner sei bereit. Die Steuerbordwache strömte an den Tisch. Harry sah die hungrigen Blicke in den bärtigen Gesichtern seiner Kameraden. Eine Gefühlsbewegung, die auch auf seinem eigenen Gesicht deutlich ausgeprägt war. Er dachte, wer jetzt zu viel Wert auf gute Tischsitten legt, der wird leer ausgehen!

Der Messejunge trug auf großen Platten das Essen herein. Berge von Essen, so dass die Leute ihre Zustimmung lautstark zum Ausdruck brachten. Bald aber erstarb der Lärm, als die Münder sich mit Speisen füllten. Sie machten kaum eine kleine Pause um Oley etwas Lobendes zuzurufen, als dieser vorbeikam, um die Vernichtung seines liebevoll hergestellten Tagewerkes mitzuerleben.

Dann ging der Koch ganz heiter und zuversichtlich nach achtern in den Salon, um dem Lob der Seeleute auch noch das Lob der Herren Offiziere hinzuzufügen. Aber stattdessen bekam der enttäuschte Koch vom Alten zu hören: „Was soll das denn? Ist normale Verpflegung etwa nicht gut genug? Dies ist ein Segelschiff!“

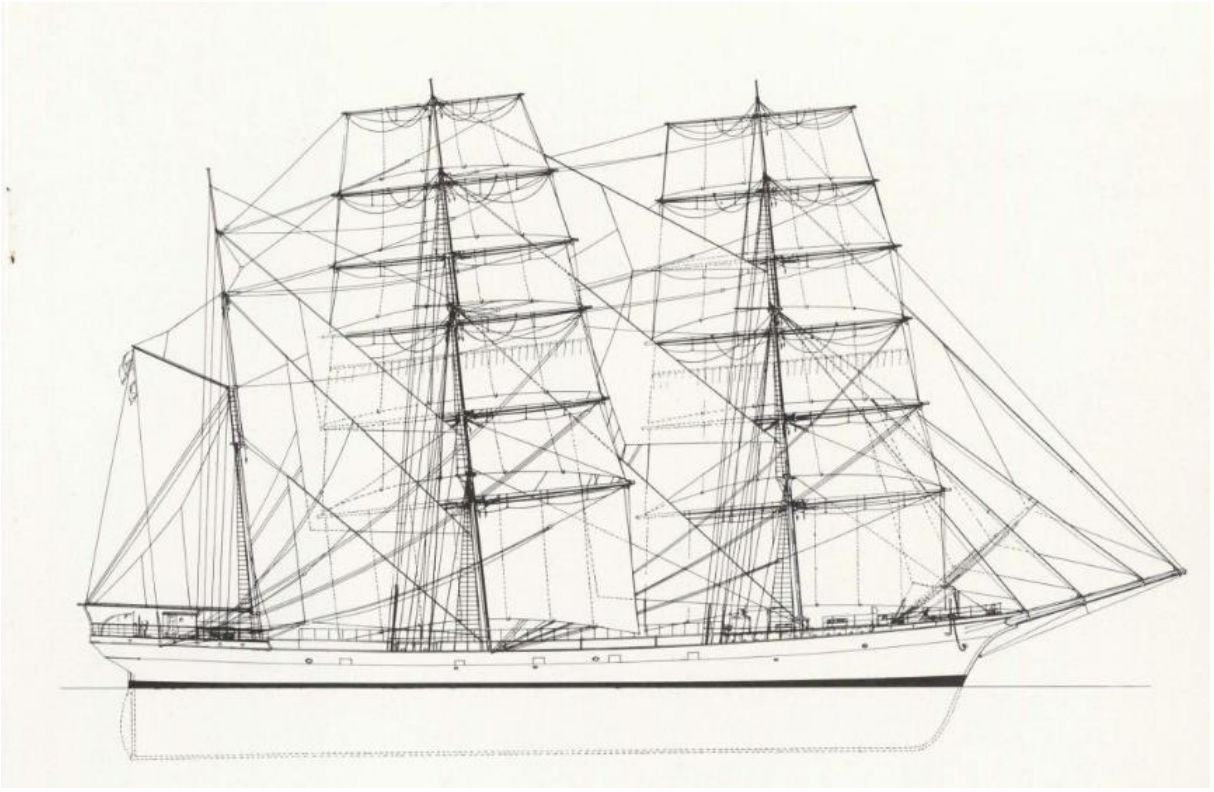
Der Koch floh vor dem Ärger des Alten und war den Tränen nahe als er wieder das Mannschafts-Logis erreichte. Hier mußte er feststellen, dass die Steuerbordwache alles aufgegessen hatte. Die Seeleute befanden sich in einem beinahe schon vergessenen Zustand, sie waren papp-satt. Dementsprechend überhäuften sie den unglücklichen Koch mit uneingeschränktem Lob, was dessen Stimmung wieder in Ordnung brachte. Der Plattenspieler wurde aufgezogen, und sie lauschten den Weihnachtsliedern bis schließlich an Deck die Glocke erklang. Es war 18:00 Uhr, und die Backbordwache wollte nun ebenfalls Ihr Essen haben.

Der Plattenspieler verstummte. Als die Seeleute an Deck kamen, hatte der Wind soweit aufgebrist, dass die Wache bereits Oberbramsegel und Großsegel aufgegeit hatte.

Die Backbordwache versammelte sich an den Groß-Rüsten, um das Großsegel zu bergen, während die Steuerbordwache aufenterte, um das Vor-Oberbramsegel festzumachen. Von Deck aus beobachtete der Koch das Geschehen. Die auf den Rahen auslegenden Seeleute sahen aus wie Schwalben auf einer Telegrafenleitung.

Ein Mann der Backbordwache rief „Frohe Weihnachten!“ zu den Leuten auf dem anderen Mast hinüber. Der Ruf wurde durch Wind und den unendlichen Raum der See gedämpft, aber er wurde dennoch von den Leuten gehört, die mit dem Vor-Oberbramsegel kämpften. Und einer rief zurück „Frohe Weihnachten!“ Der Ruf ging hin und her in der Takelage. Von Mast zu Mast, von Rah zu Rah. Wellen von Heimweh überfluteten Harry, dessen klamme Fäuste mit dem brettharten, nassen Segeltuch kämpften. „Frohe Weihnachten...Frohe Weihnachten ... Frohe Weihnachten’’. Nie zuvor war er zu dieser Zeit des Jahres nicht zu Hause gewesen. Als er mit seinen Kameraden nieder-

enterte, dachte er daran, wie fern die Heimat lag, der Boden wo er aufgewachsen war. Wo er als Kind durch die Grasfelder gelaufen war, wo seine Füße den Staub der trockenen Erde aufgerührt hatten, bis er schließlich an die Alameda-Küste in Oakland gekommen war und den Blick zu einer wunderschön gemalten Galionsfigur eines Segelschiffes erhoben hatte. Die in Holz geschnitzte Dame unter dem Bugspriet der MARY DOLLAR hatte unverwandt auf ihn herabgesehen. Der alte Windjammer, aufgelegt, rostig und vergessen wie er war, aber dennoch großartig und romantisch mit seinen hohen Masten und Rahen, hatte ihn in einen Traum versetzt, dem er gefolgt war. Bis an den Grund gefolgt an diesem Heiligen Abend 15 Jahre später.



Segelriß der KAIULANI (man beachte den Achtersteven ohne Schraube!)

Die Backbordwache eilte in das Logis, gierig wie ein Rudel Hunde, das Beute gewittert hat. In dieser Nacht hatte Oley alle Unstimmigkeiten mit ihnen vergessen. Und auch diese Seeleute genossen das ungewöhnliche Festessen.

Der unglückliche 1. Steuermann entfloh vor dem Zorn des Alten in das Logis, wo seine Wache ihn freundlich begrüßte. Nach dem Essen hatten sie das Radio angestellt. Ganz leise und schwankend kam aus Amerika das schöne Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“ zu ihnen herüber.

Harry und Jimmy, die oben auf der Back ihre 2-stündige Eis-Wache gingen, konnten es deutlich hören. Der Wind frischte schon wieder auf und es schien eine üble Nacht bevorzustehen. Das Herz des Donkeymannes sehnte sich nach der Heimat. Ob sie dort wohl heute an ihn denken würden?

Der Weihnachtsfeiertag brach mit klarem Himmel an. Später dann kam etwas Nebel auf, der dem Donkeymann während seines Rudertörns empfindlich kühl wurde. Die Rahen waren hart angebrasst, und die KAIULANI kämpfte sich hart am Wind in Richtung Norden, hinein in ein angenehmeres Klima.

Um 05:30 Uhr, als die Sonne den Nebel langsam auflöste, versammelte sich die Steuerbordwache lautstark vor der Kom-

büse, um Kaffee zu trinken und den ungewöhnlichen Luxus eines Schinken-Brötchens zu genießen. Als sie um 08:00 Uhr von Wache kamen, vibrierte bereits die Takelung im zunehmenden Wind, und die See begann höher zu laufen. Zu Mittag, als die Hühnchen von Pitcairn Island verspeist wurden, war das Geschirr schon mit Schlingerleisten auf dem Tisch gesichert. Nachmittags nahm der Wind weiter zu, und Regen peitschte die Decks.

Das Schiff stampfte und vergrub seinen Bug tief in die anrollenden Seen. Gischt leckte durch das Oberlicht im Logis, und auch durch die Tür drang Wasser ein. Die Bark lief fast 10 kn. Ihre heftigen Bewegungen katapultierten die persönlichen Sachen der Seeleute im Raum herum, bis sie sich auf dem Boden mit dem Seewasser vermischten. Der Weihnachtstag war miserabel!

Der Abend war noch schlimmer. Kapitän Wigsten suchte Rache für den Ofen-Zwischenfall, und die Wache des 1. Steuermannes wurde zum Objekt seines Zornes. Als die Steuerbordwache um 06:00 Uhr in den Regen hinausgestolpert kam, hieß es: „Groß-Oberbramsegel setzen!“ Kaum war das geschehen, als auch die Vor-Ober- und Unterbramsegel gesetzt werden sollten.

Als das erste dieser Segel zu ziehen anfing, legte sich das Schiff ziemlich auf die Seite. Der Druck des Windes schien mehr als normales Segeltuch aushalten konnte. Aber gehorsam dem Befehl des Alten besetzten die ermüdeten Seeleute die Leeschot des zweiten Segels, der Oberbram. Hoch über ihren Köpfen stand Kenny Glasgow auf der Rah in den Fußpferden, um die Zeisings zu lösen, die das Segel noch hielten. In diesem Moment fiel eine Böe ein, die das Schiff auf die Seite drückte und das gerade erst gesetzte Segel in Fetzen riß! Voller Zorn wiederrief der Alte daraufhin den Befehl zum Setzen des zweiten Segels.

Dann schrie er: „Aufentern und Vor-Unterbramsegel bergen!“ Die nächste Stunde hatte die Backbordwache auf der schaukelnden Rah zu kämpfen, um die flatternden Reste des Segels zu bergen, das der Alte sie erst kurz vorher hatte setzen lassen.

Als die erschöpften Seeleute dann vom Mast zurück an Deck stiegen, betrachtete Kapitän Wigsten sie mit Befriedigung. Und dann eröffnete er ihnen, dass sie während ihrer nächsten Wache das zerstörte Segel abzuschlagen und ein neues aufzubringen hätten.

Dieser Befehl würde dafür sorgen, dass sie schon vor dem Frühstück einige Stunden hart würden arbeiten müssen, das wußten die Seeleute. Mit einem letzten Blick in ihre versteinerten Gesichter begab sich der Alte unter Deck in seinen Salon.

Um Mittenacht erschien der Alte wieder an Deck und ordnete an, die Steuerbordwache solle das Groß-Oberbramsegel bergen. Als dies geschehen war, befand sich das Schiff wieder unter den gleichen Segeln, wie vor dem Zornesausbruch des Alten! Die Wache stand auf der Poop und beobachtete wie das Schiff seinen Bug in den hohen Seen vergrub. Dies war der letzte Gruß vom Kap Horn.

Während der Nacht überschritt die KAIULANI den 50. Breitengrad und vollendete damit die Umrundung der Südspitze Süd-Amerikas.

Kein amerikanischer Windjammer würde jemals wieder diese Route segeln. Die Seelen vieler gebliebener Seeleute werden in dieser Weihnachtsnacht dem Schiff ein Lebewohl zugerufen haben.

Weitere Info: https://hawaiiankingdom.org/pdf/Hawaiian_Royal_Commission_of_Inquiry_(2020).pdf